



ACC

03
2009

TERRA NULLIUS
ZEITGENÖSSISCHE KUNST AUS AUSTRALIEN

**VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE**

Ausstellung vom 27.1. bis 22.3.2009

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (+49) 0 36 43 - 85 12 61 | www.acc-weimar.de

Do 5.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Gesellschaftliche Strömungen in Australien | Prof. Dr. Gerhard Leitner, Berlin

Australien ist selten Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen in den Medien. Lediglich Buschbrände, Trockenheit, Überschwemmungen, die Ausweisung von Menschen mit Behinderung, der Uranabbau und -export und das Erbe der Aborigines sind relevante Aspekte der Berichterstattung. Die Tourismusbranche wirbt erfolgreich mit dem Exotischen, den traditionellen Aborigines. Wichtiger jedoch sind die Vielfalt der Bevölkerung, der Kulturen, Religionen und Sprachen, die erfolgreiche Konfliktvermeidung innerhalb und zwischen den Ethnien. Der wirtschaftlich-technologische Erfolg und die regionale Vernetzung werden oft übergangen. **Gerhard Leitner** vom Institut für Englische Philologie der FU Berlin schildert diesen Kontrast der Wahrnehmung. Wie kam es, dass der «weiße Außenposten im Osten» zur asiatisch-pazifischen Mittelmacht wurde? War die «Sorry»-Rede des Premierministers Rudd nur an die Aborigines gerichtet? Welche Rolle kommt den Migranten zu? Was ist der Wertekanon, der das Land eint? **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**



«Sorry seems to be the hardest word» am 5.3.

Do 12.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Wale – Symbole des Lebens | Helmar Gropp, Chemnitz

Ausgehend von beeindruckenden Bildern und aufrüttelnden Videosequenzen mit zahlreichen Fakten zu den Klein- und Großwalarten, ihren Spezies und der Biologie, werden die Greenpeace-Aktivitäten zu diesen Themen vorgestellt. Brisant und hochaktuell zum japanischen Walfang im Südpolarmeer werden aber auch die Bedrohungsszenarien nicht ausgespart: die Probleme der industriellen Fischerei, Verlärmung und Verschmutzung der Ozeane und natürlich der Walfang selbst. Der Multimedia-Vortrag vermittelt die Faszination, die von diesen wunderbaren Tieren ausgeht und dokumentiert die durch uns Menschen verursachten Bedrohungen. Dabei soll es natürlich auch um Lösungen gehen: Wie Staaten in ihrer Nähe des internationalen Walschutzgebiets um die Antarktis, Australien und Neuseeland, den höheren Wert lebender Wale erkannt haben. Wie aus ehemaligen Walfangstationen touristische Hochburgen werden. In dem Vortrag des Pressesprechers **Helmar Gropp**, Greenpeace Chemnitz, gibt es Vieles zu sehen und Einiges zu hören! **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**

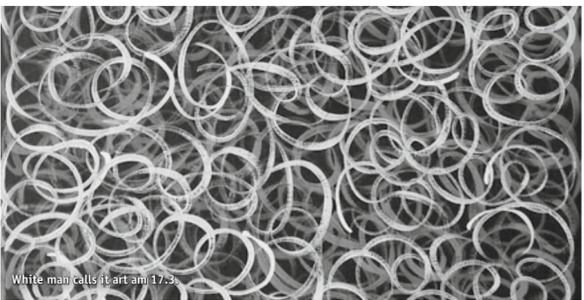


Greenpeace im Walschutzgebiet um Australien am 12.3.

Di 17.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

«Painting is our foundation...» | Elisabeth Bähr, Speyer

«Painting is our foundation. White man calls it art.» Diese viel zitierte Aussage von Galarwuy Yunupingu, Mitglied einer großen Künstlerfamilie, stellt Malerei als grundlegende Notwendigkeit für die indigenen Australier fest und lässt gleichzeitig eine gewisse Distanz zur europäisch-westlichen Kunst spüren. Der inhaltliche Zusammenhalt der Kunst, den man mit den Begriffen Jukurrpa (in der Sprache der Warlpiri) und Aboriginality bezeichnen kann, wird beleuchtet und eine Auswahl der Vielfalt künstlerischer Äußerungen vorgestellt; denn genau so wenig, wie es *die* deutsche oder *die* französische Kunst gibt, gibt es *die* australische indigene Kunst. **Elisabeth Bähr** nimmt Stellung zur Frage, ob es sich um zeitgenössische oder traditionelle Kunst handelt, ob sie zu den so genannten Ethnographika oder zur so genannten Hohen Kunst gehört, ob die Kategorien der westlichen Kunstgeschichtsschreibung passen. Darüber hinaus wird anhand einiger Bildbesprechungen der Bogen zur Ausstellung «TERRA NULLIUS» geschlagen. **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**



White man calls it art am 17.3.

ACC Weimar
Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e.V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (03643) 85 1261/-62 | fax (03643) 85 1263 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(03643) 85 1261 | (0179) 667 4255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(03643) 85 1262 | (03643) 25 32 12 | (0176) 23 81 48 18 | janizewski@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(03643) 85 11 61/-62 | (03643) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (03643) 85 1261

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung

Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung

Eintritt 3€ | ermäßigt 2€ | Tafelpass 1€

Impressum

Herausgeberin: ACC Galerie Weimar. Redaktion: Alexandra Janizewski, Elisa Goldammer, Frank Motz, Mandy Unger. Gestaltung und Satz: Maxi Bley. Abbildungen: Künstler, Referenten, Claus Bach. Druck: Druckerei Schöpfl GmbH, Weimar. Auflage: 1.000 **Änderungen vorbehalten!**

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,
außer an deutschen und arkadischen Feiertagen

Mi 11.3.2009 | 20:00 RAND²¹-gespräche zur Architektur

Raumpflege | Dipl.-Ing. Arch. Petra Griefing, Riemst, Belgien

Treffen sich zwei Leute: der Architekt und der Bauherr. Als «unsichtbare Dritte» sitzen wir alle immer mit am Tisch: die Öffentlichkeit, vertreten durch den städtischen/regionalen Kontext, in den gebaut wird. Wer gewährleistet, dass die Interessen des «unsichtbaren Dritten», der weder direkt bezahlt noch unmittelbar am Planungsprozess beteiligt ist, gewahrt werden? Können lokale Architekturzentren einen Beitrag leisten, diese Verantwortung klarer zu definieren? Braucht es dazu öffentliche Orte oder genügt es, wenn einzelne Architekten private Initiativen ergreifen? Braucht es überhaupt einen Ort oder genügt ein Phantom wie die «Stiftung Baukultur»? Am Beispiel des vor zehn Jahren gegründeten Leuener Vereins «Stad en Architectuur» in Belgien wird diese Problematik thematisiert. **Petra Griefing**, Koordinatorin des Vereins, stellt dessen drei unterschiedliche Aufgabengebiete vor und berichtet über das vielfältige und permanente Angebot sowie Hintergründe, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen. **Eintritt frei!**



«Stad en Architectuur» am 11.3.

Fr 13.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Die älteste lebende Ethnie | Georg Dehn, Leipzig

Das Paradies wurde ihnen längst gestohlen. Die Traumzeit hat sie überholt, aber nicht zerstört. Der Rassismus Australiens wird geschickt als Sozialproblem dargestellt. Landraub ist trotzdem noch an der Tagesordnung. Eine Kultur ohne Eigentum kann damit schwer umgehen. Isoliert über Jahrtausende, war die Zivilisation der Aborigines, Terra Australis, ohne fremde Einflüsse. Sie lebten in der letzten europäischen Kolonie. 1967 erstmalig als Bürger des eigenen Landes gesetzlich erwähnt, bis heute ohne neue Identität, aber auch nicht mehr im Besitz der alten. Vergessen wird ihre romantischen Vorstellungen einer Idylle. Öffnen wir uns stattdessen der hoffnungsvollen Herausforderung, die ein großes Land bietet. Australien beginnt eine neue Realität zu schaffen.

Georg Dehn als Aktivist vom Verein für Integrale Ökologie und Sozialforschung, berichtet u. a. vom aktuellen Landrechtsstreit der Nyungah, aus Erfahrungen in der Central Reserve und von den «Stolen Generations». **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**



Die Traumzeit als kultur-religiöses Phänomen am 13.3.

Mi 18.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Woanders ist das Gras nicht grüner? | Christiane Mann, Weimar

Ob einfach nur Abenteuerlust oder Heimatverdrossenheit – die Gründe für die Auswanderung sind so verschieden wie die Menschen, die diesen Schritt wagen, um sich in der Ferne eine neue Existenz aufzubauen. Und es werden immer mehr. Die «Dunkelziffer» liegt bei etwa 250.000 Menschen pro Jahr. Dass nun hunderttausende Menschen einem der reichsten Länder unserer Erde den Rücken kehren, um anderswo ihr Glück zu finden, scheint allerdings phänomenal. Ihr vermeintliches Glück suchen nach wie vor jährlich einige tausend Deutsche auch in Australien. Wenige sind es, die auf Dauer bleiben – viele kommen zurück. Im Vortrag der Volks- und Kulturgeschichtlerin **Christiane Mann** wird es daher um den Vergleich der frühen mit der modernen Auswanderung gehen. Außerdem wird ein Exkurs in die magische und vergangene Welt der Siedler von einst, bis hin zum modernen TV-Auswanderer, unternommen. Entscheiden Sie selbst, wie grün das Gras woanders ist und erfahren Sie, was es heißt, ein Immigrant zu sein. **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**



German Pretzels – Auswandern nach «Down Under» am 18.3.

Do 19.3.2009 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Moving Pictures of Australia – Part 2 | Olaf Nenninger, Weimar

Im Februar wurde versucht, unserer Vision von Australien mithilfe der in Deutschland populären Kinobilder habhaft zu werden. Gewissermaßen über die Außenansicht. Aber hoppla, Australien hat mehr zu bieten als von Angstlust geprägte Panoramalandschaften, raubeinige Country Folks und vergeistigte Aborigines wahlweise mit oder ohne «Stolen-Generations»-Hintergrund. Der australische Film ist wesentlich komplexer. Es wird, wie in jedem elaborierten Kino, geliebt und gelitten, differenziert angelegte Charaktere hängen an der Nadel oder verraten in Familiendrama-Western-Epen ihren großen Bruder, um den kleinen zu retten. Geschichte und Gegenwart des Fünften Kontinents erfahren in einer gesellschaftlichen Selbstspiegelung die notwendige Breite. In der Art eines australischen Filmclubs wendet sich Filmwissenschaftler **Olaf Nenninger** australischen Kultstreifen zu. Filme, die man in Europa kaum zu Gesicht bekommt. Dank an Deborah Kelly, George Gittoes und John Gillies! Nur echte Australier kennen echtes Kino. **Eintritt: 3€ | erm.: 2€ | Tafelpass 1€**



Juwelen des Australischen Kinos am 19.3.

27.1. bis 22.3.2009 **Ausstellung**

TERRA NULLIUS | Zeitgenössische Kunst aus Australien

Vernon Ah Kee | Tony Albert | Richard Bell | boat-people.org | Jon Campbell | Destiny Deacon & Virginia Fraser | Julie Dowling | Tina Fiveshaj | George Gittoes | Claire Healy & Sean Cordeiro | Gordon Hookey | Dianne Jones | Mike Parr | pvi collective | Tony Schwensen | Merran Sierakowski | Soda_Jerk | SquatSpace | Natascha Stellmach | Judy Watson

Co-kuriert von Deborah Kelly (Sydney). Gefördert von der Kulturstiftung des Bundes. Mit freundlicher Unterstützung durch das Thüringer Kultusministerium, die Stadt Weimar, die Stiftung Federkil und den ACC-Förderkreis.

Die Vorstellung der Künstler und Künstlergruppen entspricht dem Galerierundgang: **Jon Campbell**’s «Yeah-Flagge» schmückt die ACC-Fassade, ist auch als Winkelement erhältlich und wurde gar als australische Nationalflagge vorgeschlagen. **Tina Fiveshaj** lässt uns – gemeinsam mit strahlenden, jungen, weißen Frauen und floralen Indizien von Patriotismus und Kriegsmythos – von einem heldenhaften Australien träumen, begleitet von der australischen Hymne, die auch vor der Nationalflagge und einem (Flüchtlings-) Boot aus Stacheldraht – **Merran Sierakowski**s Kritik an der Ausländer- und Flüchtlingspolitik ihrer Heimat – nicht halt macht. Auch das Team von **boatpeople.org** geht in seiner Wohnzimmer-Installation mit der Fremdenfeindlichkeit Australiens ins Gericht, während **Mike Parr** gegen die Unmündigkeit inhaftierter Asylbewerber protestiert. **George Gittoes** hat unter US-Soldaten den Klang des Krieges (im Irak) eingefangen und damit einen ebenso intimen wie ernüchternden Blick auf die Funktion von Musik in Zeiten des Krieges gewagt. **Richard Bell** setzt sich in Filmen und Gemälden, darunter seinem berühmten «Bell’s Theorem», provokativ und verunsichernd in den Beziehungen zwischen Aboriginals und Nicht-Aboriginal-Australiern auseinander. Per Dreikanalprojektion, Textbotschaft und als Schutzschild bemaltem Surfretboard thematisiert **Vernon Ah Kee** den Strand als Ort rassistischer und sozialer Spannungen. **Natascha Stellmach** verwandelt ein vertrautes Kinderidyll in einen gewaltvollen Alptraum mit politischem Unterton. Das Künstlerkollektiv **SquatSpace** entwirft mit seiner «Tour of Beauty» eine kritische Perspektive auf die seit 2000 tobenden Immobilien-Kriege in Sydney.

pvi ist ein 1998 gegründetes, unabhängiges Künstlerkollektiv aus Perth (Western Australia), das künstlerisch-taktische Mittel für Kunsträume und öffentliche Räume entwickelt. «panopticon» ist eine ortsbezogene Dienstleistung zur Bereitstellung von Privatsphäre im öffentlichen Raum, die sich kritisch mit der Idee der Kontrolle öffentlicher Orte auseinandersetzt und zur Anwendung in stark überwachten Stadtgebieten gedacht ist. Eine Art Kokon, eine Kugelstruktur aus Regenschirmen, gibt dem Passanten einen kurzen Moment der Privatheit, um sich frei unter dem konstanten Blick der Überwachungskameras bewegen zu können, indem er vom pvi-Privatsphären-Team auf einer von fünf ausgeklügelten Routen durch Perth’s Stadlandschaft gelotst wird. Die Dokumentation dieser Aktion ist wie eine zweite performative Arbeit im ACC mittels einer Auswahl an Utensilien und Filmmittschnitten zu sehen: Mit der Idee einer Nachbarschaftskontrolle spielend, formte pvi eine Gruppe namens «Loyal Citizens Underground», die die Straßen von Perth auf anti-soziales Benehmen von Passanten kontrolliert und den Betroffenen Wege zur Besserung aufzeigt («Icu on patrol»). Mit Benimmregelkarten und einem starken Enthusiasmus für das Gesetz entdecken Icu, dass Ungehorsam ein fester Bestandteil im Leben von einkaufenden Passanten, Touristen und Restaurantbesuchern ist. Icu sind moralische Kreuzritzer, die ihre eigene Vorstellung von patriotischer Konformität unter Volk bringen. Sie applaudieren gutem Benehmen und geben jenen Mitbürgern nachbarschaftliche Ratschläge, die sich schlecht benehmen.



Der in Boston (USA) lebende **Tony Schwensen** gibt seine schlichten, soziopolitischen Kommentare oft barbäuchig in grauen Boxershorts ab. Im Video «Relaxed and comfortable–lamentation (after Mantegna)» (62 min, 2008), nimmt er eine Pose ein, die sich auf ein berühmtes italienisches Renaissancegemälde bezieht – Andrea Mantegnas (1431–1506) «Beweinung Christie» (um 1480). Davon inspiriert, liegt er kraftlos und nahezu unbeweglich in einem Sessel. Die Redewendung «relaxed and comfortable», die er hier lakonisch unterwandert, stammt vom ehemaligen australischen Premier John Howard, der 1996 in einem TV-Interview sagte, er würde die australische Nation im Jahre 2000 gern entspannt und komfortabel hinsichtlich ihrer Geschichte, Gegenwart und Zukunft sehen. **Julie Dowling** stammt vom Badimaya Clan (Western Australia) ab. Ihre Großmutter gehörte zur «gestohlenen Generation». Dowlings Gemälde zelebrieren das Durchhaltevermögen ihrer Familie und aller Aboriginale-Völker. «Unknown: Narelle» (2005) und «Trouble, concern, jealousy» (2003) befassen sich mit der ethnographischen Vergegenständlichung der indigenen Bevölkerung. «In Museen befinden sich Hunderte Photographien, die keinen Anhaltspunkt bieten, vor darauf abgebildet ist oder wann sie aufgenommen wurden. Wieso weisen diese vergessenen Photos immer noch keine Verbindung zu den Nachkommen und den heutigen Aborigine-Völkern auf? Das Malen dieser Bilder war für mich ein persönlicher Dekolonialisierungsprozess und ein Weg zu einem tieferen Verständnis für die Erfahrungen meiner Urgroßmutter.» (Zitat Julie Dowling)



Gordon Hookeys frühe Gemälde thematisieren das koloniale Unrecht gegen die Ureinwohner Australiens. Sie bieten einen indigenen Einblick in dessen Geschichte, um die Sicht auf die Vorstellungen der kulturellen Vergangenheit in Frage zu stellen und zu erweitern. Als die Regierung Howards 1996 die Macht übernahm, änderte Hookey seine Vorgehensweise der «Geschichtsmalerei», um fast augenblicklich zu einem Maler zu werden, der Zeitgeschehen dokumentiert. In diesen 13 Jahren hat er seine Arbeit, der stets ein direkter Bezug zum Tagesgeschehen zeugen war, um einen metaphorischen Bezug zu den Auseinandersetzungen zwischen der Besatzungsmacht und dem einheimischen Widerstand, der oft als «aufständische Kängurus» bezeichnet wurde, erweitert. Hookey beharrt darauf, dass, da ihm die Sprache der Invasoren aufgezwängt wurde, seine Rache darin besteht, die gewaltsamen Wahrheiten, die sich im höflichen Englisch verbergen, mittels Spielerei, Kämpfen, Stichen und Quälen mit eben dieser Sprache aufzudecken. Demzufolge vertreten seine Kängurus zumeist moralische Standpunkte und verurteilen die Gräueltaten, die im Namen von (europäischem) Recht und Ordnung geschehen sind. Hookey möchte die kolonialistische Heuchelei unschädlich machen, um Ungleichheiten zu bekämpfen, er möchte die Triumphe von Helden des Widerstands verbildlichen, in keinem Fall aufhören zu kämpfen und niemals den Glauben an Liebe, Gerechtigkeit, Kultur, Familie und das Recht auf Land aufgeben. Er prägte das Wort «Terraismus» (aus «terra nullius» und Terrorismus), das seine Boxhandschuhe ziert.



Gordon Hookeys Wreckroom, 2007.

Gordon Hookey: Anthem, 2004–09.

Dianne Jones’ Arbeiten setzen sich mit Mis- und Nichtrepräsentation der indigenen Bevölkerung in einer Vielzahl von Medien auseinander. In Reproduktionen australischer Gemälde und Photographien, die als Ikonen gelten, infiltriert sie daher ihr eigenes Bildnis oder das ihrer Verwandten. In ihrer «Aboriginal Dot Painting Series» (2008) verkehrt sie wiederum klischeehartige Sichtweisen auf die Kunst indigener Völker und die «Punktmalerei», mit der ihre Kunst stereotypisiert wird. Sie nimmt in der 5-teiligen Reihe das Dot Painting beim Wort und ästhetisch, typographisch und satirisch auf Korn. «Picnic at Wolf Creek» (2006) vom Geschwisterpaar und Künstlerduo **Soda_Jerk** ist ein 10-minütiges, narratives Remixvideo, das sich aus Teilen australischer Kultfilme und Musikklassiker zusammensetzt. In «Picnic at Hanging Rocks» (1975), dem ersten international erfolgreichen australischen Film, verschwindet 1901 eine Gruppe Schulmädchen spurlos während eines Ausflugs. Der Horrorstreifen «Wolf Creek» (2005) ist inspiriert von den Geschichten des Backpackerkillers Ivan Milat. Soda_Jerk deuten an, dass die Schulmädchen von dem verrückten Buschmann aus Wolf Creek abgeschlachtet wurden – trotz heldenhaftem Rettungsversuch von Kultfilmfigur Mad Max und Skippy, dem Buschkänguru. Mit dabei: Steve Irwin, Russel Crow, Ned Kelly, Lindy Chamberlein, Dragqueens aus «Priscilla, Queen of the Desert».



Der Titel dieser für TERRA NULLIUS erstellten Photographie, «Let us rejoice» (2009), ist der australischen Nationalhymne entlehnt. **Claire Healy** und **Sean Cordeiro** glauben, das Lied sei komisch, weil niemand im Land wirklich den Text kennt, was zum Teil vielleicht auch daran liegt, dass Komposition und Text erst 1984 zur Nationalhymne wurden. Die Arbeit bezieht sich auf die erste Zeile der Hymne und die gegenwärtige Sorge um «das Problem» massiv außer Kontrolle geratener Teenager-Partys, die auf MySpace und anderen Internetseiten veröffentlicht werden. Die Künstler sind «fasziniert von der Idee, ein Fest an einem bereits zerstörten Ort zu feiern: eine Anspielung auf die Situation, in der wir uns im Moment unter der Rudd-Regierung befinden – das Land ist kaputt, aber aus irgendeinem Grund feiern wir.» Das Photo wurde in einem ehemaligen Heim für Soldaten, die im Krieg gegen Nord-Vietnam in den 1960ern verwundet wurden, aufgenommen. An dem Ort ist seither vieles mutwillig beschädigt worden. Einmal ist er sogar auf «mysteriöse» Weise abgebrannt, als eine Supermarktkette das Gebäude gekauft hatte, um es in ein Einkaufszentrum zu verwandeln. Die Künstler betreten den Ort ohne Erlaubnis und feiern dann dort ein kleines Fest zum Australia Day 2009. Happy Birthday! «Schreite voran, schönes, glückliches Australien: Froh lasst uns jubeln, Einwohner Australiens, Denn wir sind jung und frei, Mit unserem Goldenen Boden streben wir nach Reichtum, Das Meer umschließt unsere Heimat, Unser Land ist reich an Gaben der Natur, Von kostbarer und erlesener Schönheit...»



Die ergreifende Erinnerung an ihre Großmutter, Grace Isaacson, die 2007 im Alter von 94 Jahren starb, deckt **Julie Watson** in ihrem aus zwanzig Grafiken bestehenden Künstlerbuch «under the act» (2007) auf, zu dem sie durch jene offiziellen Dokumente, Briefe und Papiere aus der ehemaligen Abteilung für die Angelegenheiten der Eingeborenen des Staates Queensland inspiriert wurde, die mit der Familie der Künstlerin im Zusammenhang stehen und jetzt im Staatsarchiv verwaltet werden. Sie betreffen ihre Urgroßmutter und Großmutter, die unter den «Aboriginal Protektions- und Restriktionsgesetzen zum Opiumverkauf» von 1897 lebten. Sie lassen auch die Kategorien «Vollblut», «Mischling», «Quadroon» (ein Viertel Aboriginal) und «Octoroon» (ein Achtel Aboriginal), wie sie Aboriginals zu jener Zeit zugeschrieben wurden, erkennen. Durch ihre Großmutter erfuhr Watson von den Zwangsumsiedlungen, die bis heute Nachwirkungen zeitigen – die Großmutter wurde ihrer Mutter weggenommen, als jene noch ein Baby war. Auch die «Ausnahmegenehmigung» jener Großmutter ist unter den Dokumenten, eine im Slang «Hundemarke» («dog tag») genannte Karte, die man jederzeit mit sich führen musste und die es einem gestattete, außerhalb des Reservats zu leben und arbeiten. Ebenso sind Briefe des rechtlichen Einspruchs von verschiedenen Beteiligten an die Behörden zu sehen, die aus der Zeit stammen, als Watsons Aboriginal-Großmutter und ihr weißer Großvater um Erlaubnis baten, heiraten zu dürfen. Verborgene Geschichte wird aufgedeckt, freigelegt wie eine offene Wunde, die Luft zur Heilung benötigt.

In melancholisch-ironischen Alltagsszenen oder irritierend-gewitzten Stilleben setzen sich **Destiny Deacon** und **Virginia Fraser** mit Identitätsfragen indigener Australier und ihrer Repräsentation in der (kommerziellen, medialen) Bilderwelt, mit Kolonialismus, Diskriminierung, Armut und Sexismus auseinander. Ihre Installation «Occupied» («Besetzt», 2008) wurde zuerst auf der Sydney Biennale 2008 und wird nun im ACC gezeigt. Die Künstlerinnen modifizierten ein im australischen Tourismusbedarf erhältliches Zelt (namens «Freedom Camping Family Tourer», beliebt bei weißen Familien, die ins Outback touren), zu einem Kunstwerk, indem sie ihm einen Inhalt gaben. Schaut man hinein, erblickt man drei lebensgroße, in Schlafsäcken liegende und sitzende Figuren mit Strickmützen, deren Gesichter aus Masken von Destiny Deacons Familienmitgliedern bestehen. Drei bizarre Gestalten aus aufblasbaren Nylonschläuchen schweben über ihnen – die Künstlerinnen nennen sie «Raver». Die Luftbewegung von Ventilatoren lässt die in Schwarzlicht getauchten, glimmernden Geschöpfe innerhalb des Zelts turbulent herumwirbeln, was ein dumpfes Rauschen verursacht. Sie werden zu symbolischen Rebellen, die das Unbehagen eines Gefühls des «Besetzt-Seins» zum Ausdruck bringen, wobei individueller Vorstellungskraft keine Grenzen gesetzt sind, ob es sich nun um physische Besetzung, polizeiliche Besetzung, Okkupation als ein Wamschild, das «Nicht hereinkommen» signalisiert, seelische Vereinnahmung (durch Vereingnommenheit, Fantastien, Träume, Täuschung und Wahn) oder auch übernatürliche Okkupation (durch Besessenheit und Spuk) handelt.



Destiny Deacon & Virginia Fraser: Occupied, 2008.

Tony Albert: Sorry, 2009.

Der 13. Februar 2008 ist ein Datum, das sich in Australiens nationales Gedächtnis gebrannt hat. Um 7.55 Uhr morgens bot Premierminister Kevin Rudd den indigenen Australiern, allen voran den «Gestohlenen Generationen», die aufgrund der «Misshandlungen der Vergangenheit» durch die Nation und ihre Regierungen bis heute leiden müssen, eine lang schon versprochene Entschuldigung in aller Form an – ein Tag, an dem, in den Augen vieler, das Land erwachsen wurde, ein Meilenstein in der Landesgeschichte, der bei vielen indigenen Australiern einen Punkt verhaltenner Akzeptanz gegenüber der Regierung markierte, ihnen etwas gab, was sie viel zu lange entbehren mussten – Hoffnung. **Tony Albert** hat diesen Gefühlsmoment festgehalten. Wir sehen uns ein Meer von Gesichtern gegenüber, Portraits auf Souvenirtellern, Aschenbechern und anderen Mitbringseln, dargestellt allerdings mit falscher, massenproduzierter, übergestülpter, stereotyper Identität, passend gemacht für eine weiße Vorstellungswelt, eigentlich aber Abbilder jener, die von ihrem Volk, ihrem Land, ihrer Kultur gestohlen wurden. Indem Albert als Aboriginal diese Artikel erwirbt und sie der Welt erneut als «aboriginal» vorstellt, befreit er diese Identitäten, holt die verlorenen Seelen durch eine Re-Kontextualisierung zurück, verleiht ihnen im wahrsten Sinne Aboriginalität und fragt Australien, hinter die Fassade dieses populären historischen Unrechtsgeständnisses («Sorry») auf jene zahlreichen Praktiken und Vorurteile zu schauen, die zur Verachtung des zeitgenössischen indigenen Australien beigetragen haben.